

# Drei Genossenschaftskulturen verschmelzen

Die genossenschaftliche Idee ist einfach: Wenn du etwas nicht alleine schaffst, tue dich mit anderen zusammen und gehe mit ihnen gemeinsam an die Aufgabe. So sind Genossenschaften entstanden – auch die drei Bergedorfer Bau- und Siedlungsgenossenschaften, die sich später zur Baugenossenschaft Bergedorf-Bille zusammenschlossen haben.



Laternenumzug zum Billtal-Stadion 1967. Auch heute noch unterstützt die Genossenschaft jährlich drei große Umzüge in ihren Wohngebieten.



„Einigkeit macht stark“ – die ersten „Bille“-Siedler waren einander eng verbunden. Vorstand Wilhelm Iwan (Mitte) brachte die Lohbrügger zusammen.

**B**ergedorf in den 1950er-Jahren. Zu den Höhepunkten im Kulturleben der Stadt gehörte der alljährliche Laternenumzug im Herbst. Bis zu 7.000 Kinder und Eltern zogen, angeführt von Spielmannszügen, aus den verschiedenen Stadtteilen zum Rathauspark. Ein Lichtermeer, an dem auch die Kinder aus den Wohnanlagen der Baugenossenschaften Bergedorf und Bille als geschlossener Block teilnahmen. Die junge, 1948 gegründete Genossenschaft Bille wollte damit nicht nur das Gemeinschaftsgefühl ihrer Mitglieder festigen. Sie wollte auch „die Bedeutung des genossenschaftlichen Wohnungsbaues in Bergedorf unterstreichen und in das Bewusstsein der Bürger“

rücken, wie es in einem Geschäftsbericht der Bille hieß.

Die „Gemeinschaftspflege“ war dem Vorstand und dem Aufsichtsrat eine Herzensangelegenheit. Kein Geschäftsbericht, in dem sie nicht ausführlich behandelt wurde. Je größer die Genossenschaft wurde – jedes Jahr baute sie 100 Wohnungen –, desto anonym wurde sie. Und desto mehr geriet der genossenschaftliche Geist in Vergessenheit, der sich in der Zeit gebildet hatte, als man noch zu Schaufel und Spaten griff, seine „Muskelhypothek“ einbrachte, um den Bau der ersten Häuser zu ermöglichen. Um diesen Geist am Leben zu halten und zu verhindern, dass die Genossenschaft zu einem „blutleeren Gebilde“ wurde, bildete der Aufsichtsrat einen Betreuungsausschuss.

## Eine Einbahnstraße

Der Ausschuss organisierte Kinderfeste, Weihnachtsfeiern und Ausflüge – darunter Dampferfahrten für die „Bille-Kinder“. Doch im Grunde genommen blieb die Arbeit des Ausschusses eine Einbahnstraße. Man organisierte Veranstaltungen für die Mitglieder, aber die Hoffnung auf Impulse aus der Mitgliedschaft blieb unerfüllt. Umso mehr begrüßte man die Bildung einer Laienspielgruppe für Kinder Mitte der 1950er-Jahre. Enttäuschend war dagegen, dass der Aufruf, die Mitglieder möchten doch eigene Texte für die Mitgliederzeitung „Unsere Genossenschaft“ einsenden, auf keine große Resonanz stieß.

Immerhin konnte man 1959 für die Bewohner des „Rentnerblocks“ (Marnitzstraße 32a-c) mit dem „Hobbykeller“ ein Forum schaffen, wo sie sich regelmäßig zu gemeinsamen Veranstaltungen treffen konnten. Das Vorbild für diesen Vorläufer der heutigen Treffpunkte hatte man in Skandinavien gefunden. Dass Ehrenamtliche dort einmal selbst Veranstaltungen organisieren, war sicherlich ein Wunsch des Vorstands. Doch Ende der 1950er-Jahre glaubte man noch, deren Aktivitäten streng reglementieren zu müssen: Öffnungszeit von 15 bis 21 Uhr, freitags blieb

der Hobbykeller geschlossen. Erlaubt war geselliges Beisammensein – der Genossenschaft schwebten kleine Filmvorführungen und Dichterlesungen vor. Verboten waren Musikveranstaltungen und alkoholische Getränke, und Kinder durften den Raum nur in Begleitung Erwachsener betreten.



## Bunter Abend mit Tanz

Anders als bei der Baugenossenschaft Bille spielte die Pflege des genossenschaftlichen Geistes bei der 1922 gegründeten Baugenossenschaft Bergedorf keine besondere Rolle. In den Akten

ist immer nur von den Bauvorhaben die Rede, nie von den Mitgliedern. Immerhin entwickelte sich die Tradition, „alljährlich im Gründungsmonat März für alle Mitglieder und deren Ehefrauen einen ‚Bunten Abend‘ mit nachfolgendem Tanz“ zu veranstalten, wie der Geschäftsbericht von 1954 informierte. Als beide Genossenschaften 1960 zur Baugenossenschaft Bergedorf-Bille fusionierten, waren es die Lohbrügger, die ihre Vorstellung vom genossenschaftlichen Miteinander einbrachten und weiterentwickelten.

1979 fusionierte die Bergedorf-Bille mit der 1920 gegründeten Siedlungsgenossenschaft Nettelnburg. Sie hatte von Beginn an, gefördert durch die harte Arbeit bei

der Urbarmachung und Bestellung des Landes, eine besondere Art des genossenschaftlichen Miteinanders entwickelt. Die allerdings war der Baugenossenschaft Bergedorf-Bille nicht fremd. Denn die Bille hatte von Anfang an im Bergedorfer Landgebiet auch Siedlungen mit Einzelhäusern gebaut, in denen die Bewohner mit eigenen Siedlerfesten eine eigene Identität entwickelten.

## Ohne Betreuungsausschuss

Doch anders als die Bille-Siedler hatten die Nettelnburger einen eigenständigen Bergedorfer Ortsteil mit eigener Schule und anderen Einrichtungen gebaut. Sie engagierten sich im Chor, in Sportvereinen und in der freiwilligen Feuerwehr und brachten eine eigene Siedlerzeitung heraus. Und sie schufen eine eigene Erinnerungskultur, in der die Pflege und die Verteidigung des genossenschaftlichen Geistes gegenüber den Nazis eine wichtige Rolle spielte. Einigen Nettelnburgern fiel die Fusion mit der Bergedorf-Bille 1979 nicht leicht, weil sie den Verlust ihres genossenschaftlichen Selbstverständnisses fürchteten.

1995 gründeten sie anlässlich ihres 75. Siedlungsjubiläums die ARGE Nettelnburg.



ARGE Nettelnburg e.V.

In der ARGE Nettelnburg lebt der Gemeinschaftsgeist der Siedler fort.

Sie unterstützt Aktivitäten in der Siedlung, um den Zusammenhalt in Nettelnburg zu erhalten und zu stärken. 2022 wurden in einer Zukunftswerkstatt Wünsche gesammelt, was Nettelnburger sich für Nettelnburg wünschen.



Vorstand Caesar Meister (stehend) im Gespräch mit Mitgliedern bei der Senioren-Weihnachtsfeier 1963.